

KulturLotsen helfen Lehrern Es geht nicht darum, Mathe zu tanzen

Kulturelle Bildung fördert das Lernen. Die Gabriele Fink Stiftung unterstützt die sieben Hamburger Kulturschulen dabei.

»Die Schulen müssen sich selbst entwickeln«, sagt Petra Kochen, Vorsitzende der Gabriele Fink Stiftung. 2011 wurde das Programm »Kulturschule Hamburg« von der Stiftung initiiert. Nach dreijähriger Implementierungsphase, begann mit dem Schuljahr 2014/15 die Hauptphase des Programms. 2018 wird es auslaufen. Dann sollen die aufgebauten Strukturen nachhaltig in den Curricula der sieben Kulturschulen verankert sein. Unabhängig von außerschulischen Geldgebern und Beratern.

Bei diesem »lebendigen Prozess« steht den Schulen die Kooperation aus Stiftung, Schul- und Kulturbehörde Hamburg zur Seite – auch das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung begleitet das Programm. Seit Ende der Sommerferien vergangenen Jahres sind KulturLotsen – an jeder der sieben Schulen einer – vor Ort und beraten in künstlerischen und pädagogischen Fragen.

Ziel, so die Definition der Stiftung, ist es, »kulturelle Bildung und die aktive Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in der Schule zu fördern.« Dazu soll der Unterricht »neben den kognitiven auch die kommunikativen, sozialen und kreativen Kompetenzen der beteiligten Schüler stär-

ken.« Kultur in der Schule beschränkt sich also nicht auf den Besuch eines Weihnachtsmärchens oder einer Projektwoche mit einem Musiker: »Wir arbeiten mit einem erweiterten Kulturbegriff«, sagt Kochen, also soziale, kommunikative und kreative Herangehensweisen, besonders in Fächern, die auf den ersten Blick am wenigsten für sie zugänglich scheinen, wie Mathe, Physik oder Informatik.

»Wir versuchen mit künstlerischen Methoden Themen und Probleme anzugehen«, erklärt Arne Gedigk. Der 49-Jährige ist Soziologe, Leadsänger der Hamburger Kinderband Radau und seit einem knappen Jahr KulturLotse an der Kurt-Tucholsky-Schule in Altona. »Es geht nicht darum, Mathe zu tanzen«, sagt Gedigk, »ein künstlerischer Zugang wird nicht aufgesetzt, sondern mit den Lehrern zusammen entwickelt.« Wie ein solcher Prozess ablaufen kann, erklärt Gedigk an einem Beispiel. Den Ausgang bildet der Lehrplan, der für Mathe das Arbeiten mit geometrischen Formen vorsieht – gleichzeitig gibt es soziale Defizite im Klassenverbund. Ein Lösungsweg der Kulturschule: Die Schüler treffen sich in der Turnhalle um geometrische Figuren mit einfachen Stecksystemen aus Holz zusammensetzen, daran sind dann mehrere Schüler gleichzeitig beschäftigt, lernen etwas über Geometrie und arbeiten im Team.

»Künstler sind von Natur aus neugierig«, sagt Gedigk. Und diese Neugier ließe sich als Forscher-

geist auch in naturwissenschaftliche Fächer übertragen. »Wir wollen immer etwas herausfinden, weil wir als Künstler emotional involviert sind«, sagt der Musiker. Davon sollen auch die Schüler profitieren. »In der Schule helfen wir nicht, weil wir etwas bestimmtes können, sondern weil wir einen besonderen Blick haben«, sagt Gedigk, »der KulturLotse hilft mit einer anderen Perspektive.« Die Umsetzung der Projekte wird, wenn möglich, von den Schulen selbst übernommen. »Ab und zu vermitteln wir auch Künstler, die Projekte in der Schule durchführen«, sagt Petra Kochen. Ziel bleibt aber nicht ein zusätzliches Angebot von außen an die Schule zu tragen, sondern der Schule zu helfen »sich selbst zu entwickeln.«

Die KulturLotsen, jeder ist für eine Schule zuständig, treffen sich einmal im Monat um sich auszutauschen, vier mal im Jahr gibt es zudem Workshops mit Paul Collard, Kopf des britischen Programms Creativity Culture & Education. Collard ist ein prominenter Pädagoge aus England und mit seiner eigenen Arbeit ideeller Pate und Berater des Hamburger Projekts. »Wir sind gut vernetzt und bekommen viel Unterstützung«, sagt Meike Klapprodt. Sie ist studierte Theaterpädagogin, Choreographin, hat einen Master in Performance Studies, arbeitet mit verschiedenen Theatergruppen an Schulen, Kitas, mit freien Gruppen, an eigenen Projekten und ist Lotse an der Grundschule Thadenstraße. »Viel Zeit für eigene Projekte bleibt leider nicht«, sagt



KulturLotsin Meike Klapprodt

Klapprodt, die sich als KulturLotsin häufig über die vereinbarten Zeiten hinaus an der Schule engagiert. Auch das ist Teil des »lebendigen Prozesses«. Der Arbeitsaufwand muss sich noch einkoppeln.

Das Engagement zeugt darüber hinaus aber auch von der Begeisterung der Mitgestalter.

»Für das Konzept Kulturschule muss man sich entscheiden«, sagt Klapprodt und das gilt für alle Beteiligten. »Wir hatten einige Lehrerabgänge an der Schule, viele Lehrkräfte nehmen die Anregungen aber auch sehr positiv auf«, erzählt die Theaterpädagogin. Vor den Ferien hat sie zusammen mit Lehrkräften für den Sachunterricht eine zweiwöchige Projekteinheit zum Thema Sinne entwickelt. Für jeden Sinn gibt es eine Box mit Material, an dem sich die Lehrer bedienen können. Dann werden Hände eingecremt, der Körper ertastet, Zahlen auf dem Rücken gemalt, Sprichwörter, wie »Unter die Haut gehen« oder »Ein dickes Fell haben« in



KulturLotse Arne Gedigk

Standbildern festgehalten oder mit der Lupe die oberste Hautschicht untersucht, abgezeichnet und bestimmt. Theoretische Inhalte aus Fächern wie Deutsch, Sachunterricht und Mathematik werden so spielerisch vermittelt. Theorie um körperliche Wahrnehmung, künstlerische Mittel und soziale Komponenten ergänzt.

»Die Selbst- und Fremdwahrnehmung zu erweitern ist für viele Kinder sehr wichtig«, sagt Klapprodt. Besonders darstellende Kunstformen seien dafür prädestiniert: »Wer versucht etwas darzustellen, muss es im Moment tun, den eigenen Körper wahrnehmen und sich zeitgleich auch mit dem Du und der Gruppe auseinandersetzen.« Das strahle auch in den Alltag aus. »Wir geben den Kindern damit Möglichkeiten jenseits des Lehrplans ihre Potentiale zu entdecken.«

Obwohl sie in der Schule eher beratend im Hintergrund agiert, mangelt es nicht an positiver Rückmeldung. »Du bist hier und machst unse-



Stiftungsvorstand Petra Kochen

re Schule besser«, habe ein Schüler ihre Aufgabe einmal beschrieben.

»Ich hoffe, dass die Schulen das Konzept in den kommenden Jahren weiter umsetzen«, sagt Petra Kochen, die das Projekt »auf gutem Weg« sieht. Die Bereitschaft sei da. Zudem gebe es auch Anfragen von weiteren Bildungseinrichtungen, die Kulturschule werden wollen. Bis das Projekt im Jahr 2018 ausläuft, werden die einzelnen Schritte und Erkenntnisse deshalb konserviert und evaluiert, damit auch weiterhin Schüler und Lehrer von dem anderen Blick der Künstler profitieren können.

Sebastian Knorr
Infos: www.gabriefinkstiftung.de